

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss
Entomological Society

Herausgeber: Schweizerische Entomologische Gesellschaft

Band: 13 (1918-1927)

Heft: 2

Artikel: Massenvorkommen des Labkrautschwärmers, *Deilephila galii*.

Autor: Ris, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-400704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Naturforschenden Gesellschaft auch zu einer zweiten Zusammenkunft unserer Mitglieder auswachsen wollten. Dies zeigte sich auch am gemütlichen Mittagessen im weißen Wind und bei der späteren Besichtigung des entomologischen Museums im eidg. Polytechnikum. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, wie herzlich und freundschaftlich das Verhältnis der Mitglieder unserer Gesellschaft zu einander ist. Freut sich doch jeder Teilnehmer beim Abschiednehmen schon wieder auf das nächste Wiedersehen!

Elgg, im Januar 1918.

Der Sekretär:
Dr. August Gramann.



Massenvorkommen des Labkrautschwärmers, *Deilephila galii*.

Eine Erinnerung.

Von Dr. F. Ris, Rheinau.

Das Landschaftsbild meines Heimortes Glarus (481 m) beherrscht die Pyramide des Vorder-Glärnisch (2331 m), den südwestlichen Quadranten beinahe ausfüllend. An ihren nördlichen Fuß schließt, genau westlich von dem Ort, die unregelmäßig höckerige Masse des Sackberges (1104 m) an, Trümmer eines diluvialen Bergsturzes, die den Ausgang des Klöntals (828 m) erfüllen. Wo der Sackberg an den Glärnisch anstößt, schneidet tief die Kehlenrins ein, und der anschließende Teil des genau östlich gewendeten steilen Waldhanges hieß zu meiner Knabenzeit der Kehlenwinkel. Die Karte (Bl. 263) trägt an dieser Stelle den Namen Hochwald, genau an ihrem Fuß steht die Höhenzahl 728 m und über ihrem Kamm verlaufen die Höhenlinien 1020 und 1050 m. Dieser Kehlenwinkel, in nordsüdlicher Richtung 4—500 m, in ostwestlicher 400 m nebst 300 m Höhenunterschied messend, war in den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts vollständig kahlgeschlagen worden, also von seinem „Hochwald“ entblößt; ich erinnere mich an ihn mit niedrigen Stockausschlägen und (vielleicht) noch schwachem angepflanztem Holz bewachsen, gegen den unberührten nordwärts anschließenden Wald durch eine recht wüste und breite Kalksteinrisi (wie man glarnerisch steile Schutthalden heißt) abgegrenzt und vom Fuß bis zum Scheitel über und über bedeckt mit Weidenröschen (*Epilobium angustifolium*). Der anschließende Wald ist fast reiner

Buchenwald an der Steilhalde, geht nach dem Kamm und der Nordseite zu allmählich in Rottannenwald über. Vermutlich haben auch auf dem Kehlenwinkel Buchen gestanden. Jetzt stehen dort wieder solche, die aber noch nicht ihre volle Größe erreicht haben, so daß die Fläche heute noch im Landschaftsbild kenntlich ist. Der für glarnerische Verhältnisse ungewöhnlich umfangreiche Kahlschlag soll eine Folge des großen Brandes von Glarus (1861) gewesen sein, nicht um Holz für den Wiederaufbau zu gewinnen (da es wohl Buchen waren!), wohl aber um den Gemeindefinanzen aufzuhelfen.

In diesem Kehlenwinkel gab es nun um die fragliche Zeit, wahrscheinlich handelt es sich um die Jahre 1876/77 (sicher nicht vor 1875 oder nach 1878), ungeheure Massen Erdbeeren, und die Beerensammler brachten die Kunde, daß es dort oben auch merkwürdig viele Raupen gebe. Wir Schmetterlinge sammelnden und Raupen züchtenden Buben zogen also aus, um diese Schätze zu gewinnen. Das Bild war ein außerordentliches, das ich jetzt nach 40 Jahren nicht vergessen habe. Die Weidenröschen der ganzen großen Fläche, soweit wir in die Höhe gelangten (bis ganz zum obern Rand sind wir trotz aller guten Vorsätze nicht vorgedrungen, es war zu hoch und oben zu steil), waren über und über besetzt mit den Raupen des Labkrautschwärmers, ganz kleine bis völlig erwachsene, alles durcheinander. Es müssen Millionen gewesen sein, die da lebten. Wir brachten ganze Botanisierbüchsen voll davon nach Hause, fütterten sie, in Ermangelung der Weidenröschen, mit Schneebeeren (*Symphoricarpos racemosus*) aus dem Garten, die sie gerne annahmen, und brachten auch eine kleine Zahl bis zum Schmetterling durch, nur wenige allerdings, wie es bei unverständigen und kaum angeleiteten Buben zu gehen pflegt. Die Erscheinung hielt ungeschwächt mindestens zwei, vielleicht drei Jahre an. In jenen Jahren fand man auf blumigen Wiesen in Unter-Sack die Labkrautschwärmer reichlich am hellen Mittag auf Wiesensalbei und Skabiosen schwärmend; auch in den Gärten unten in der Stadt zeigten sie sich regelmäßig und häufig auf den Blumenbeeten, Verbenen, Petunien, Zinnien u. s. w. besuchend. Wann und wie diese Erscheinung wieder ausgieng, weiß ich nicht. Seither habe ich nie wieder eine lebende Labkrautschwärmer-raupe gesehen.